# SPAZIERGÄNGE EINES ZWEITEN WIENER POETEN. ZWEITE AUFLAGE

Digitized by Google

Digitized by Google

a1
41536

# Spaziergänge

eines zweiten

## Wiener Poeten.

Zweite Auflage.

Hamburg,
bei Hoffmann und Campe.
1843.

d 41

Digitized by Google

11526.d. 41

# Spaziergänge

eines zweiten

# Wiener Poeten.

Digitized by Google

## Bei Hoffmann und Campe ist erschienen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Oesterreich und dessen Zukunft. 3te Aufl. | 1 | Thlr. | Sgr. |
| Oesterreich; Städte, Länder, Personen und Zustände im Jahre 1842. | 1 | . 12 | . |
| Reise durch Oesterreich, nach Konstantinopel und Triest, von B. v. M. | 1 | . 12 | . |
| Worte, deutsche, eines Oesterreichers. 1843. | 1 | . — | . |

---

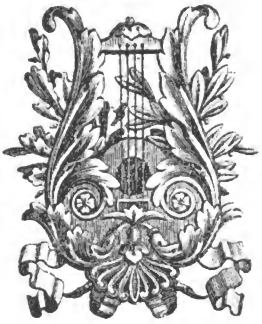
| | | | |
|---|---|---|---|
| Bärmann, G. N., dat grote Höög- un Häwel-Book. Dat sünd Dichtels, Rymels un Burenspillen in hamborger plattdütscher Mundart. 8. | 1 | . 12 | . |
| Bernstein, Dr., Sehnsuchtsklänge eines wandernden Hagestolzen. | 1 | . — | . |
| Buchner, Fr., Friedrich Stapß. Geschichtliche Erzählung aus den Zeiten Napoleons. In fünf Gesängen. 8. | — | . 12 | . |
| Bürger, J., Helgoland. Lieder, aus der Nordsee. 2te Aufl. | — | . 8 | . |
| Forsch, H., Studentenbilder, oder Deutschlands Arminen und Germanen in den Jahren 1830—33. | 1 | . 12 | . |
| Gelbcke, F. A., Octavianus Magnus. Ein satyrisches Gedicht in vier Gesängen. Allen wahren Freunden der Tonkunst gewidmet. | — | . 12 | . |
| Hebbel, F., Tragödie. | 1 | . — | . |
| — — Gedichte. 1r Band | 1 | . — | . |
| — — Genoveva. Tragödie. 8. | 1 | . — | . |
| Heine, H., Buch der Lieder. 4te Aufl. | 1 | . 12 | . |
| Hoffmann v. Fallersleben, Unpolitische Lieder. 2 Theile | 2 | . — | . |
| — — Breslauer Schillerfest. 1840. gr. 8. | — | . 4 | . |
| — — Das Lied der Deutschen. Arrangirt für die Singstimme mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre. 4. | — | . 2 | . |
| Horn, Uffo, Nicolaus Lenau. Seine Ansichten und Tendenzen. | | 6 | . |
| Ironie des Lebens, in zwanglosen Heften, von zwanglosen Leuten. | 1 | . 16 | . |
| Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters 8. 1841. | 1 | . — | . |
| Lamennais, v., Worte eines Gläubigen | — | . 12 | . |
| Maltitz, G. A. von, Polonia. 8. | — | . 6 | . |
| — — Pfefferkörner im Geschmacke der Zeit. Ernster und satyrischer Gattung. 4 Hfte. | 2 | . 16 | . |
| Ortlepp, Ernst, Rußland. Frankreich, Deutschland und Polen, oder Stimmen der Gegenwart. Ein Kranz politischer Gedichte. | — | . 8 | . |
| Polenlieder. Ein Todtenopfer. 8 | — | . 6 | . |
| Sang des fremden Sängers. Eine Phantasie. 8. | — | . 6 | . |
| Sloman, E., Dichtungen | 1 | . — | . |
| Tscherkessenlieder. 8. | — | . 16 | . |

Digitized by Google

# Spaziergänge

eines zweiten

## Wiener Poeten.



Zweite Auflage.

---

Hamburg,
Verlag von Hoffmann und Campe.
1843.

Digitized by Google

BRITISH MUSEUM

46.
4. 24
2440.

Digitized by Google

# Inhalt.


Seite.

Vorwärts und Rückwärts ..... 1
Des Kaisers Testament ..... 4
Prater ..... 9
Fragen ..... 16
An den Censor ..... 20
Rath ..... 23
Kreuzzug ..... 28
Gnomen-Reichstag ..... 33
Bouquoi ..... 45
Stilles Wirken ..... 51
Gnade und Recht ..... 55
Eisenbahn ..... 59
Muttersprache ..... 62
Auf dem Berge ..... 67


Digitized by Google

Seite.

Justitia regnorum fundamentum. . . . . 71
Guttenbergsfest . . . . . 75
Der Fiaker . . . . . 80
Schwarze und weiße Sclaven . . . . . 82
Begegnungen . . . . . 86
Capistran . . . . . 90
Der Hirt und die Schafe . . . . . 97
Volk . . . . . 100
Weltgeschichte . . . . . 102
Landtag . . . . . 105
Gruß an Deutschland . . . . . 109
Maria Theresia . . . . . 115
Hegemonie . . . . . 121
Der neue Adler . . . . . 129
Das neue Wappenzeichen . . . . . 132
Mahnung . . . . . 137
Beispiele:
I. Ferdinand I. und die Jesuiten . . . . . 140
II. Weinnoth . . . . . 146
Auf dem Josephsplatze . . . . . 151

Digitized by Google

J11

Digitized by Google

## Vorwärts und Rückwärts.

---

Vorwärts! ruft die kleine Welle, wenn zum Ozean
sie stürmt,
Sie erreicht ihn, und vor Fäulniß ist auf ewig
sie geschirmt.
Vorwärts! ruft der Stral der Sonne, wenn ihn
noch die Nacht umflicht,
Und er siegt in Gold und Purpur, mit Gesang
und Lebenslicht.



Digitized by Google

Vorwärts, flötet laut und himmlisch, naht der Herbst, die Nachtigall,
Rasch entfaltet sie die Schwingen, und entflieht der Stürme Schwall.
Vorwärts! ruft der Geist des Lebens in dem Tempel der Natur,
Vorwärts! rufen die Planeten in den Bahnen von Azur.

Vorwärts ist die Losung Gottes, Vorwärts! ruft die Ewigkeit,
Vorwärts! jubeln unsre Heere, suchen sie den Sieg im Streit.
Rückwärts ist des Krebses Wahlspruch, dem er gern Gehorsam weiht,
Bis man statt der schwarzen Kutte ihm den rothen Rock verleiht.

Digitized by Google

Rückwärts! brüllt der Nordwind wüthend, wenn
er alle Fesseln sprengt,
Und die früh' entstand'nen Blätter wieder in die
Knospe drängt.
Rückwärts ist des Feigen Wahlspruch in dem
blut'gen Sturm der Schlacht,
Und er fällt aus Furcht zu sterben in der Knecht-
schaft dunkle Nacht.

---



Digitized by Google

## Des Kaisers Testament.

Auf der Bahre ruht Franciscus, Kron' und Scepter um ihn her,
Rings im Kreise goldne Wächter, und der Kerzen Stralenmeer.
Wie das Volk den todten Kaiser anzustarren hastig rennt!
Doch in einem fernen Saale öffnen sie sein Testament.

Digitized by Google

In den Händen hält's der Kanzler, dessen Rathschluß ihn geführt,
Der zerhaut so viele Knoten, welche gordisch fest geschnürt.
Mit der höchsten Ehrfurcht löst er jetzt das Purpursiegel ab,
Lautlos stehen rings die Prinzen — reden wird des Kaisers Grab.

Scheidend baut er wohl im Herzen seines Volk's ein Monument,
Das die Ewigkeiten Säulen, Licht und Freiheit Siege nennt,
Was im Leben er verheißen, das erfüllt' er nach dem Tod,
Giebt dem Volk das echte Leben in der Freiheit Morgenroth.

Digitized by Google

Horch, jetzt schallt der letzte Wille, den geschrieben
seine Hand,
Aus der Geisterwelt hernieder sendet er ein theures
Pfand,
Er belohnt des Volkes Opfer, dankbar seiner
eingedenk —
Nein er macht uns seine Liebe, seine Liebe zum
Geschenk.

Ach, kein Baum war diese Liebe, welcher Blüt'
und Früchte trägt,
Der an seinem vollen Busen freie Nachtigallen
hegt,
Der die Zweige zu den Sternen, die ihm lächeln,
liebend schwingt,
Und mit jedem Wurzelfaden Gold und Edelstein
umschlingt.

Digitized by Google

Ach kein Tag war deine Liebe, denn dem Tag entſtrömt das Licht,
Freiheit ſchenkt er allen Weſen, deine Liebe ſchenkt ſie nicht,
Stralen ſind des Tages Kronen, Offenheit iſt ſein Brevier,
Deine Lieb' entbehrt der Stralen, andre Liebe gab man dir.

Ach, kein Stern war deine Liebe, denn ein Stern erhellt die Nacht,
Friede und Vertrauen haben ſeine Stralen angefacht.
Auch kein Lenz war deine Liebe, denn der Lenz verjüngt die Welt,
Während deine Liebe ewig uns in alter Knechtſchaft hält.

Digitized by Google

Auch kein Grab war deine Liebe, ob sie gleich
dein Grab uns bot,
Denn aus dumpfen Gräbern schwingt sich neu
belebend Morgenroth.
O wie will ich diese Liebe, die so lieblos, eifrig
flieh'n!
Mehr als diese eif'ge Liebe konnt' uns nicht der
Haß entzieh'n.

Digitized by Google

# Prater.

Garten, deſſen Rieſenſtämme ſchon Jahrhunderte geſeh'n,
Laß in deinen Schattengängen, traumumwoben, mich ergeh'n.
Die Natur, vom Lenz umfangen, hält ihr Auferſtehungsfeſt,
Voll von Blumen iſt die Wieſe, voll von Käuzen jedes Neſt.

Digitized by Google

In den grün' und weißen Zweigen, reich an Farbenglanz und Duft,
Rauſcht wie in Millionen Harfen die erregte Balſamluft,
Im Geſang der Nachtigallen, in der Lerchen Jubelchor,
Bricht die Blume, die noch ſäumte, fröhlich an das Licht empor.

Holde Maienglöckchen wiegen ſich im Buſche ſilberweiß,
Neben ihnen ſchwillt die Erdbeer tief verhüllt von Laub und Reiß,
Donnernd brauſt der mächt'ge Iſter durch den ſchönen Waldplan hin,
Ueber ihm des wolkenloſen Stralenhimmels Baldachin.

Digitized by Google

Rudel ſtolzer Hirſche wandeln aus dem Hintergrund hervor,
Wilde Tauben flattern fröhlich um des Schilfes ſchwankes Rohr,
Unter ihnen die Phaläne, mit den Schwingen goldbeſäumt,
Der zu Kelch und Thron die Roſe aus der Knoſpe ſchnell entkeimt.

Sinnend ſchweifen meine Blicke über's herrliche Gefild',
Die Natur hat ihre heil'gen, ew'gen Reize hier enthüllt,
In dem welken Blatt, das nieder in dem letzten Herbſte fiel,
Wurzelt dorten eine Aehre, hier ein ſchlanker Blumenſtiel.

Digitized by Google

Lieblich, wo vor einem Monde noch geſchimmert
ſtarrer Schnee,
Säuſelt jetzt, gewiegt vom Zephir, roſenfarbner
Blüthenklee.
Holder Anblick, in die Seele, die ſo trüb iſt,
ſtrömſt du Ruh,
Todte Formen müſſen brechen, liſpelt mir ein
Engel zu.

Höflinge, die ihren Nacken krumgebogen, deren
Haupt
Keinen Funken zeigt des Feuers, das Prometheus
einſt geraubt,
Die ſich mehr als Menſchen dünken, und d'rum
niemals Menſchen ſind,
Argusäugig für das Kleine, für das wahrhaft
Große blind —

Digitized by Google

Zogen einſt auf Ränke ſinnend ſtill durch dieſes Luſtgefild,
An der Pforte ſtanden Hüter, prüfend ihren Wappenſchild.
Doch das Volk, das ahnenloſe, mußte vor der Pforte ſteh'n,
Durfte in das reiche Eden nur durch Gitterſtäbe ſpäh'n.

Sieh' da naht ſein Freund und Schätzer. Edle, heil'ge Menſchlichkeit
Hat ihn, mehr als Habsburg Krone, zu der Völker Glück geweiht,
Zieht, ihr Kinder, ſprach er lächelnd, nur in meinen Garten ein,
Bin ich nicht bei meinem Volke, bin ich ewig nur allein.

Digitized by Google

Jede Blume, die mir duftet, dufte meinem Volke auch,
Freut euch an dem Schmuck der Wieſen, an dem liederlauten Strauch',
Wandelt hin durch Wald und Auen, wirbelt aus der Bruſt hervor,
Um die Wette mit dem Vogel einen lauten Freudenchor.

Sieh, da wogt das Volk mit Jubel in die ſchönen Fluren hin,
Raſch folgt ihm ſein treuer Hofnarr, der ſo luſt'ge Harlekin.
Schnell erhöht er ſeine Bühne in dem blumigten Revier,
Von den Blütenzweigen ſchmettert eine frohe Ouvertür.

Digitized by Google

Lachend ſieht das Volk die Scenen, die er ſeinem Blick entrollt,
Kräft'gen Scherzen, unverblümten witz'gen Schwänken iſt es hold,
Doch der Höfling flieht erſchrocken in ſein einſames Gemach,
Ein homeriſches Gelächter ſchallt ihm wie ein Spottlied nach.

Dränge doch in alle Räume, wo allein der Höfling praßt,
Wo die Liſt im Finſtern ſchleichet, ein das ſchlichte Volk als Gaſt.
Ständ' es, wo ſein Loos beſtimmt wird, an des Landesfürſten Thron,
Ei wie ſpräch' ſein ſchlichter Hanswurſt jedem Feind des Volkes Hohn!

Digitized by Google

# Fragen.

Schranken hat die Bahn der Erde, denn durchmessen kannst du sie,
Doch des Geistes Bahn ermessen, kannst du selbst mit Flügeln nie:
Denn die Ewigkeit hat Gott ihm vor als heilig Ziel gesteckt,
Sagt, warum ihr euch als Drachen in den Weg der Sendung streckt?

Digitized by Google

Licht ist Gottes heil'ge Fahne, seine Allmacht sein Gezelt,
Sonn' und Mond und Sterne schenken ihre Stralen stets der Welt.
Sagt, was schwärzet ihr die Fahne, und die Allmacht Gottes an?
Sprecht, warum verlegt ihr ewig uns den Weg zum Licht hinan?

Frei seid ihr, euch enget keine Satzung, keine Fessel ein,
Wollt ihr immer einen Abglanz eurer Freiheit uns verleih'n?
Sprecht, warum laßt ihr im Staub uns, der nur Ungeziefer hegt,
Während ihr euch, ohne Schwingen, in den freien Lüften regt?



Digitized by Google

Unſre Einfalt, unſre Opfer gaben eurem Wirken Kraft,
Sprecht, was wär't ihr ohne dieſe? Lanzen ohne Stahl und Schaft.
Wir bewährten uns als Männer, die die Welt mit Achtung nennt,
Sprecht, warum ihr tapfre Männer alſo ſchnöde ſtets verkennt?

Sonnen hat man euch verglichen, Schmeichler ſchmeicheln nie zu viel,
Sprecht, warum der Sonne Walten nicht auch eures Waltens Ziel?
Viele Stralen ſchenkt die Sonne, ſendet ſie in Kluft und Spalt,
Wird d'rum minder ihre Wärme und belebende Gewalt?

Digitized by Google

Während andre Völker stürmisch ihrer Rechte sich gewehrt,
Während andre Fürsten weise ihre Völker frei erklärt,
Zählten wir die Opfer niemals, die wir zahllos euch gebracht,
Sprecht, was ließt ihr uns so trostlos in der sternenlosen Nacht?

---



Digitized by Google

## An den Censor.

Orpheus schlug die gold'ne Lira, sang ein gott-
begeistert Lied,
Und das größte aller Wunder, das man je erlebt,
geschieht,
Bergen, Strömen, Wäldern haucht er Leben und
Empfindung ein,
Des Gefühles Thränen brechen aus dem starren
Felsenstein.

Digitized by Google

Löwen ſchmiegen ſanft und traulich ſich zu ſeinen Füßen hin,
Schlangen, die voll Tücke ſchleichen, ringeln koſend ſich um ihn,
Die Hiäne ſelbſt verlernet, grauſam und voll Wut zu ſein,
Alle ſind entzückt und ſaugen Orpheus Himmelsklänge ein.

Hätteſt du, Gedankenhenker, in der ſchönen Zeit gewebt,
Staunenwertheres als dieſes hätte dann die Welt erlebt.
Denn viel härter, als die Felſen, die dem Sänger ſich geneigt,
Tückiſcher, als die Hiäne, hätteſt du dich da erzeigt.

Digitized by Google

Dein verschrumpftes Herz hätt' wahrlich Orpheus Leier nicht gerührt,
Lob, das Schlangen sich errungen, hätte nimmer dir gebührt,
Giftig hätt' dein mattes Auge auf den Liedergott geblickt,
Und du hättest ihn ermordet, während er die Welt entzückt.

---

Digitized by Google

## Rath.

An den Censor.

---

„Ei verflucht sei der Poeten nimmermüde, freche Zunft,
Ewig schwatzen sie von Freiheit, Menschenwürde und Vernunft.
Wenn ich Hundert niederstreiche, seh' ich noch ein Heer, das bleibt,
Das Damnatur straft zu wenig, Tod und Pranger dem, der schreibt!"

Digitized by Google

Armes Männlein, zähm' den Unmut, höre eine Lehre an,
Die dir zeigt, wie man Poeten, die du haſſeſt, mindern kann.
Schlechten Rath giebt dir dein Stumpfſinn, ſchlechtern giebt dir das Geſetz,
Doch ich ſelber will dir ſtricken ein gar fein und ſicher Netz.

Laſſe die Poeten ſchreiben, was die reine Seele freut.
Ab am erſten ſtirbt der Baumwuchs, wenn er ungehemmt gedeiht,
Doch beſchneideſt du die Aeſte, und des Gipfels Blütenknauf,
Treibt er beſſ're, ſtärk're Aeſte und zum Himmel ſtrebt er auf.

Digitized by Google

Einſtens, wie die Mythe kündet, wollt ein zartes Engelein,
Daß das unermeß'ne Weltmeer ſtröm' in ſeine Hand hinein,
Doch nur Tropfen konnt' es faſſen, und die rannen ſchnell zurück,
Ob ſich gleich in ihren Perlen ſpiegelt' eines Engels Blick.

Aber du, o Thor der Thoren, willſt des Geiſtes Ozean,
Der das Weltmeer überbrandet, mit befleckter Hand umfahn,
Du willſt alle ſeine Perlen fiſchen mit der hohlen Hand,
Du willſt ihn mit Ruthen geißeln, wenn er hoch die Wogen ſpannt!

Digitized by Google

Ziſchend ringelt ſich die Schlange um der Palme ſchlanken Schaft,
Denn vernichten will ſie ihre frucht- und blätterreiche Kraft,
Aber eiſern ſteht die Palme, ſie umſäuſelt Himmelsruh;
Und der Schlange, die ihr drohet, weht ſie ſüße Kühlung zu.

Wie die Schlange ringelſt du dich feſt um den Erkenntnißbaum,
Möchteſt in den Staub ihn reißen, daß er ende, wie ein Traum.
Aber während du ihm droheſt, ſpendet er dir ſeine Frucht,
Und du Undankbarer findeſt Licht wo Todtſchlag du verſucht.

Digitized by Google

Könnt ich doch den Staar dir ſtechen, der das
Auge dir verhüllt!
Einen Spiegel hielt' ich vor dir, ſähſt du, Baſilisk,
dein Bild,
Hielteſt du für deinen Feind es, ſchlügſt den Zahn
in's eig'ne Herz,
Und geſchloſſen wär' dein Schuldbuch, und am
Ziel' der Edlen Schmerz.

---

Digitized by Google

## Kreuzzug.

---

Einſtens auf dem Eſel thronend ritt ein Eremit
durch's Land,
Schnöde Heiden zu bekämpfen, hat er Tauſende
entflammt,
Jetzt auch ſchwingt ſich mancher Pfaffe zornig
auf ſein Eſelein,
Um den Kreuzzug wider Ketzer, die er haſſet,
auszuſchrei'n.

Digitized by Google

Doch die Schafe ſind geſcheidter als der Hirte,
der ſie führt,
Und der Pfaffe wird verſpottet, wird verlacht,
wie ſich's gebührt.
Sieh' da faßt er, ſchier verzweifelnd, ſeinen Eſel
an dem Schwanz,
Da verzweifelt auch der Eſel, welch' ein wunder-
barer Tanz!

Ruhig, Pfäfflein, ſchon' den Eſel, er iſt gar ein
gutes Thier,
Eſel waren ja noch immer deines Ordens höchſte
Zier.
Wenig haſt du noch verloren, leiht das Volk dir
nicht ſein Ohr,
Ei ſo reit' zu ſeinen Meiſtern, die ſind ſtärker,
als das Rohr.

Digitized by Google

Betend trifft der Pfaff die Meiſter, doch er
donnert ihnen zu:
Weggeworfen die Breviere, ſchnell erwacht aus
eurer Ruh.
Scheiterhaufen laßt errichten, weckt die heil'ge
Hermandad,
Alle Ketzer ſollen ſchmoren, ſo ertönt mein frommer
Rath.

Dieſer Rath wird ſchnell verworfen, nicht aus
lauem Sinn und Stolz,
Nein, die vielen Scheiterhaufen koſten allzuvieles
Holz,
Auch zu vieles Licht verbreiten würde ihre heil'ge
Glut,
Welch' ein ungeheurer Nachtheil für das allgemeine
Gut!

Digitized by Google

Doch das Pfäfflein wird entsendet auf dem frischen Eselin,
Rasch die Geistlichkeit im Reiche zum Consilium zu schrei'n,
Sieh' da eilen die Prälaten eifernd in die Metropol,
Um die Ketzer zu vernichten zu der wahren Kirche Wohl.

Sprecht, was haben sie gerathen? Gegen alle Ketzer Krieg?
Nein, sie wissen, steuern müßten sie entsetzlich viel zum Sieg',
O sie lieben ihren Keller, und der Kirche reiches Gold,
Deshalb einem besser'n Rathe waren die Prälaten hold.

Digitized by Google

Die Gesetze, welche Joseph mit zum Schutz der Ketzer gab,
Sollten ferner zwar bestehen, aber kraftlos, wie das Grab,
Mit dem Krummstab haut der Klerus kräftig auf die Toleranz,
Nicht verzweifelnd reißt das Pfäfflein seinen Esel mehr am Schwanz.

---

Digitized by Google

## Gnomen-Reichstag.

Durch das mächt'ge Reich der Gnomen, in der
Erde tiefem Kern,
Weit von dem Gewog' der Menschen, überstralt
von keinem Stern,
Nicht erwärmt vom Sonnenstrale, der die Frucht
und Blume reift,
Aber von des Gold's und Silbers blanken Adern
reich durchstreift —



Digitized by Google

Wandelt mit gemeſſ'nem Schritte, Ernſt im kleinen Angeſicht,
Hin des Gnomenkönigs Herold, der mit lauter Stimme ſpricht:
Gnomen, euer hoher Herrſcher ruft euch raſch in ſeinen Rath,
Eilt, den Reichstag zu beſchicken, großes Unheil droht dem Staat.

Droht uns, ruft das Volk erbleichend plötzlich wie aus einem Mund,
Droht uns Krieg von ſchlimmen Feen, edler Herold, gieb es kund.
Droht Gefahr für unſer Leben, oder die Conſtitution?
Kein Beſchied — zehntauſend Meilen weiter iſt der Herold ſchon.

Digitized by Google

Sieh' da gährt's im Gnomenreiche; zum Pallaſt des Königs hin,
Wogt's in luftigen Geſtalten auf den Straßen von Rubin.
Eh' drei Athemzüge haſtig aus erregter Bruſt entfloh'n,
Steht das Volk mit Fragen ſtürmend ſchon vor ſeines Königs Thron.

Dicht gedrängt ſind alle Räume in dem königlichen Saal,
Schlanke Rieſenpfeiler ſtützen ihn von ſchimmerndem Opal,
Ringsum an kriſtall'nen Wänden ein Karfunkellampennetz,
Vor dem Thron' auf gold'nem Tiſche ruht des Reiches Grundgeſetz.



Digitized by Google

Mit dem Scepter, schön geschnitten aus dem herrlichsten Demant,
Winkt der König. Ringsum Stille — jeder Gnome lauscht gespannt.
Edelmögende und Treue, fängt der weise Fürst nun an,
Aus hochwicht'gen Gründen ruf' ich euch zu meinem Thron' heran.

Kummervolle Sorgen setzen sich in meiner Brust zu Gast,
Wirk' ich doch für eure Wohlfahrt, eure Freiheit sonder Rast.
Aber schnöde Geister wohnen wahrlich über unser'm Haupt,
Wo die Eiche und die Rose Oestreichs schöne Stirn belaubt.

Digitized by Google

Heilig ſind des Reiches Schätze meinen Dienern,
ſo wie mir,
Die Finanz im Reich der Gnomen wird verwaltet
nach Gebühr,
Spricht doch jeder ihr zum Heile ritterlich und
national,
Aber ſcharfe Waffen fehlen jetzt in unſerm
Arſenal.

Waffen fehlen! Waffen fehlen? brauſt es durch
die Menge jetzt,
Haben wir nicht blanke Lanzen, ſind die Schwerter
nicht gewetzt?
Dient uns nicht das mächt'ge Feuer, das ver-
zehrend aufwärts loht?
Steht uns nicht der dumpfe Donner, nicht das
Waſſer zu Gebot?

Digitized by Google

Frommen sie? so fragt der König. Hört ihr denn
den Bergmann nicht,
Der mit jeder neuen Sonne tiefer in die Stein-
wand bricht?
Haben nicht vor seinem Hammer diese Säulen
schon gebebt,
Hat er nicht schon Krösusschätze frech aus unser'm
Schatz erstrebt?

Herr, spricht jetzt der Erbschatzmeister, gönne mir
das freie Wort,
Hüter bin ich unsr'es Schatzes, und ich mehre
stets den Hort.
Als ich jüngst mit einem Blitze einen Bergmann
rasch erschlug,
Fuhr mein Geist in seine Hütte, und zum Licht
nahm ich den Flug.

Digitized by Google

Sehen wollt' ich und erforschen sein verhaßtes Vaterland,
Spähen, wo die reichen Schätze, die er uns so keck entwandt.
In ein Land, das schön und herrlich, wie kein zweites ist im Licht,
Blickt' ich, Herr, ein Meer von Stralen wogte mir ins' Angesicht.

Seine Fluren deckt der schönste, wunderherrlichste Smaragd,
Fruchtbarkeit, die nie versieget, dienet Oestreich froh als Magd,
Berge stehn im Blumenkleide, wie Altäre rings-umher,
Auf den duftenden Altären glänzt ein reiches Gabenmeer.

Digitized by Google

Sprich von unſern Schätzen, murmelt grämlich jetzt ein alter Gnom.
Sag', wohin die Praſſer leiten unſ'res Reichthums gold'nen Strom.
Nirgend ſah ich, ſpricht entgegen jener, eine Spur von Gold,
Kupfer iſt's, gemeines Kupfer, das man dort als Münze zollt.

Aber nein, auch andre Münze, nicht von ſchimmerndem Metall,
Leichter, als ein Maienlüftchen, ohne Klang und ohne Schall,
Flattert durch das Land als Währung, Herr, ſie nennen ſie Credit,
Weil ſie nie als Nebenbuhler Gold nnd Silber bei ſich litt.

Digitized by Google

Aus den Lumpen, die der Bettler mit Verachtung
von ſich wirft,
Nicht aus unſern edlen Stoffen, auf die ſtets der
Bergmann ſchürft,
Iſt ſie Herr zuſamm'gekleiſtert, daß ſie glänzt,
wie friſcher Schnee,
Und für ungeheure Schulden in dem Glanz der
Unſchuld ſteh'.

Unſer Gold! ſo tönt's von neuem, daß der laute
Wiederhall,
Wie ein Donner, rückwärts prallet von den
Wänden von Kriſtall.
Unſer Gold, was macht es oben, wenn dort
Lumpen Reichthum ſind?
Wird es von der Luft verflüchtigt, fährt's von
dannen wie der Wind?

Digitized by Google

Meine theuern Landtagsbrüder, spricht verwirrt der arme Gnom,
Nirgends, wie ich mühsam forschte, sah von Gold ich ein Atom,
Auch das Volk, das ich befragte, wußte nicht wohin es kam,
Staunend sah ich, das für Gold es jene Lumpen fröhlich nahm.

Ein paar Weise, die ich fragte, trugen vor dem Mund ein Schloß,
In verworr'nen Pantomimen gaben sie mir Antwort bloß.
Wirthschaft, sagten Staatsbeamte, fördert nie die Staatsfinanz,
Wenn man ewig Schulden stiftet, übt man sie mit Eleganz.

Digitized by Google

Zeigt im Sturme ſich am ſchönſten doch der kund'ge Steuermann,
Ueber glatte Wellenſpiegel leitet auch ein Kind den Kahn.
Möge drum, daß wir uns zeigen, nahen gleich ein Staatsbankrott,
Wir ſind fromm, einfält'ger Gnome, und die Frommen ſchützet Gott.

Als ich dieſes hört', ihr Brüder, wußt' ich nichts zu ſagen mehr,
Angſt ward mir um meine Sinne, und zur Heimat eilt' ich her.
Zwanzigtauſend Klafter tiefer ſenkt' ich unſre Schätze ein,
Bang', daß ſie vor unſern Feinden dort auch noch nicht ſicher ſei'n.

Digitized by Google

Kaum hat er das Wort vollendet, mit Entsetzen
nahm man's auf,
Birst, vom Hammerschlag erschüttert, einer Säule
heller Knauf,
Sie sind da! die Schätze rettet! ruft der König.
Dampf und Glut
Wirbelt er empor dem Bergmann, und entflieht
mit Volk und Gut.

Digitized by Google

## Bouquoi.

---

Ja der Menschheit schönste Zierde ist ein freier,
franker Mann,
Der die Wahrheit, seinen Glauben, unerschüttert
sagen kann,
Der der glatten, bunten Schlange, Schmeichelei,
den Krieg erklärt,
Weil sie am Erkenntnißbaume Blatt und Blüt'
und Frucht zerstört.

Digitized by Google

Schwäng' er auch nicht Schwert und Lanze, er iſt
doch ein großer Held,
Wär' er ſchwach und ſiech am Leibe, er begeiſtert
doch die Welt,
Nie will er vor einem Götzen feig und ängſtlich
niederknie'n,
Eh' er ſchweigt, wo's Pflicht zu reden, will von
ſeinem Herd' er flieh'n.

Drum mit ſeinen ſchönſten Weiſen grüß' ihn laut
der Saiten Klang,
Ewig, wie ein Held der Helden, ſoll er leben im
Geſang.
Daß wenn einſt zurück die Enkel auf der Väter
Werke ſeh'n,
Nicht vor dem umflorten Blicke lauter matte
Knechte ſteh'n

Digitized by Google

In Libuſſa's altem Sitze, in der grauen Moldau-
ſtadt,
Die der Freiheit ſo viel Banner einſt zum Kampf
entfaltet hat,
Siehſt du heute Böheim's Stände, zur Berathung,
wie es ſcheint,
Sind die edelſten Geſchlechter in dem gold'nen
Saal vereint.

Jetzt erhebt ſich ernſt ein Redner. In das Grab,
ſo tönt ſein Wort,
Rief das Schickſal Franz den Erſten, unſern
königlichen Hort,
Doch damit der Welt wir künden, wie man ſein
Verdienſt erkennt,
Bauen wir, wenn's euch beliebet, ihm ein herrlich
Monument.

Digitized by Google

Schon begrüßt den Redner Beifall, da erhebt sich rasch ein Mann,
Bouquoi ist's, der Besten Zierde, er, der niemals heucheln kann,
Aufrecht steht er, seinen Rücken hat er knechtisch nie gebeugt,
Nur vor echter Erdengröße hat er freudig sich geneigt.

Wollt ihr, tönet seine Rede, welche edler Zorn beschwingt,
Wollt ihr's preisen, daß die Fessel eng um euern Leib sich schlingt?
Wollt ihr durch ein Mausoläum, eines Drängers Staub geweiht,
Zeigen, daß ihr gerne Knechte sonder Wehr und Waffen seid?

Digitized by Google

Freudig zogen für den König wir das scharfe
Heldenschwert,
Brachen freudig, ihn zu schirmen, Stein auf Stein
von unser'm Heerd,
Doch sein Durst war nie gesättigt, nein, weil wir
verspritzt das Blut,
Nahm er auch, was noch geblieben, von der
Unterthanen Gut.

Was er uns im Leid versprochen, hat im Glück
er nie gewährt.
Hat er mit der Freiheit Stralen je das Auge
uns verklärt?
Gab er uns die Rechte wieder, die man listig
uns geraubt,
Als der Böhmen edle Krone prangt' auf seiner
Ahnen Haupt?



Digitized by Google

Tiefes Schweigen herrscht im Saale als des
Redners Wort verhallt,
Traurig fühlt im ed'len Herzen jeder seine All-
gewalt.
Schweigend sammeln sie die Stimmen. Sieh,
das Monument zerfällt,
Zieren soll es nie den Fürsten der sein Volk in
Banden hält.

---

Digitized by Google

## Stilles Wirken.

---

Unſre lieben Lenker lieben, alſo ſtille ſtets zu wirken,
Wie die Käfer, die ſich ſtille picken in das Mark der Birken,
Leiſe, ſtille, ungeahnet iſt ihr mächt'ger Rieſenſchritt,
Aber was im Wege lieget, nimmt er ganz im Stillen mit.



Digitized by Google

Stille, daß man zählen könnte jeden ihrer Athemzüge,
Sitzen sie im Rath, und sinnen, wie die Völker man betrüge.
Stille winken sie den Schergen, still eröffnet sich die Gruft,
Die vom Lichte der Lebend'gen in die Nacht des Todes ruft.

Nur ein Wink von ihren Augen, nur ein geisterstilles Nicken,
Und wir tragen, wie durch Zauber, neue Lasten auf dem Rücken,
Still verschleudern sie Millionen, Reichthum ist ja unsre Zier,
Stille schafft ihr Athem neue auf geduldigem Papier.

Digitized by Google

Still, die Freiheit einzufangen, ſtellen ſie die feinen Netze,
Still im ſchlichten Saale häufen ſie die ausgepreßten Schätze,
Still giebt man der Brut der Lügner, und der Gleißner Audienz,
Still zerwettert man der Geiſter reichen blütenvollen Lenz.

Wenn ſie Millionen neue, blanke Bajonette brauchen,
Haben ſie kein Wort zu reden, nur die Feder einzutauchen,
Wollen anders ſie geſtalten aller Oeſterreicher Loos,
Rücken ſie auf zwei Sekunden ihren Zeigefinger bloß.

Digitized by Google

Stille jagten sie schon lange, dich, o Themis, aus dem Lande,
Stille schnürten immer fester sie der treuen Völker Bande,
Still, wenn ihnen so gelüstet, werden sie das ganze Reich
Eines schönen Morgens köpfen, einem Distelkopfe gleich.

Digitized by Google

## Gnade und Recht.

---

Einſtens lebt' ein mächt'ger König, den die Gnade
ſo beſeelt,
Daß er ſie zur einz'gen Triebkraft ſeiner Hand-
lungen erwählt,
Sie begleitet, wie ſein Schatten, ihn auf alle
ſeine Pfade,
Selbſt die Krone, die ihn ſchmückte, trug er einzig
nur aus Gnade.

Digitized by Google

Gnade war's, wenn er die Seinen allerhuldreichſt leben ließ,
Während er voll Jubel lebte in des Reiches Paradies.
Gnade war es, wenn er ihnen gönnte, Steuern abzuführen,
Und ſein Haus mit ihrem Schweiße, wie ein Zauberreich, zu zieren.

Gnade war es, wenn ſie Vivat ſchreien durften, wenn er kam,
Und in ſeinem Dienſt ſich mühten, bis ſie wurden blind und lahm,
Auch Geſchenk' und Liebesopfer durften ſie zum Throne tragen,
Ja ſogar aus purer Gnade todt ſich laſſen für ihn ſchlagen.

Digitized by Google

An dem Throne ſtand ein Ritter, wohl der treff-
lichſte im Land',
Der im Kriege, wie im Frieden feſt für ſeinen
König ſtand.
Sehr war ihm der Fürſt gewogen, dem er Thron
und Reich gerettet,
Und er ward dafür aus Gnade auf ein Roſen-
feld gebettet.

Täglich eilt' mit neuen Gnaden ihn der König zu
erfreu'n,
Doch der Ritter nahm ſie alle ſonder Freude, wie
ein Stein,
Einſtens ſprach darob verwundert und ergimmt
der hohe König:
Meine Gnaden, wie ich ſehe, freuen dich, o Recke,
wenig.

Digitized by Google

Ja, brach jener los voll Unmut, ja es kränket
meinen Sinn,
Daß ich nichts vor dir, o König, als ein bloßer
Günstling bin.
Gnade, König, acht' die Worte, Gnade braucht
der Böſewicht,
Gnade ſchenkt man dem Verbrecher, wenn er ſteht
am Hochgericht.

Gnad' iſt d'rum ein Lohn, mein König, der die
edle Seele ſchändet,
Die zum Lichte wie die Blume, unverrückt und
rein ſich wendet.
Gnade kann nur Sklaven freuen, aber Männer
brauchen Recht.
Nur das Recht kann ſie erfreuen, jener and're
Lohn iſt ſchlecht.

Digitized by Google

59

## Eisenbahn.

---

Seht dort eine Stadt voll Menschen, Adler, scheint es, tragen sie,
Während Donnerkeile brausen eine Siegesharmonie.
Eh'mals war der Leib ein Sklave, und der Geist beherrschte ihn,
Dieser flog, und jener mußte keuchend nach dem Herrscher zieh'n.

Digitized by Google

Jetzt seh' ich die Leiber fliegen, während unsre
Geister kriechen,
Jene sind jetzt frei und kräftig, während diese
ewig siechen.
Was bewirkte dieses Wunder? Eine Kleinigkeit —
der Dampf!
Mit dem Leib ist er verbrüdert, mit dem Geiste
stets im Kampf.

Leiber darf man nicht verderben, denn man
brauchet ja Maschinen,
Die, vom Dampf getrieben, rastlos so wie stumme
Sklaven dienen.
Geister aber braucht man niemals, denn sie sind
dem Dampfe gram,
Und sie tragen seine Ketten nur mit Wehmut und
mit Scham.

Digitized by Google

Nimmer wollen sie ihm dienen, nie sich knechtisch
vor ihm neigen,
Mög' er von den Höhen qualmen, oder aus der
Tiefe steigen,
Sie zertheilen seine Wolken, sie empfangen ihn
mit Fluch,
In die reinen Herzen wollen sie nicht athmen
Pestgeruch.

Digitized by Google

# Mutterſprache.

„Mutterſprache, holder tönſt du, als das Lied der Nachtigallen,
Süßer als im Ohr der Aeltern ihrer Kinder erſtes Lallen,
Mutterſprache, Buch der Lieder, das man bis zum Grabe ſingt,
Während ſie ihr lieblich Echo über Gräberwelten ſchwingt.“

Digitized by Google

„Dich verehr' ich, dich verfecht' ich raſtlos bis zum letzten Hauche,
Ab laſſ' ich von goldnen Träumen, ab von jedem alten Brauche,
Nur von dir will ich nicht laſſen, dich, du Holde, tauſch' ich nicht
Mit dem Throne eines Kaiſers, mit des Paradieſes Licht."

„Mich begleiten ſollſt du ewig, du melodiſcher Geſelle,
Wo ich deinen Klang vernehme, glänzt mir eine Blumenſtelle,
Wo du mangelſt, fehlt der Roſe, fehlt dem Himmel ſelbſt die Pracht,
Liegt Gefühl, von Nacht umdämmert, wie ein Edelſtein im Schacht."

Digitized by Google

Alſo ſpricht in unſern Landen ſtolzen Mutes der Magyare,
So entgegnet ihm der Slave, daß er ſeine Sprache wahre.
Aus der Schlafſucht, welche beide Stämme lang umfangen hielt,
Fuhren ſie empor zum Kampfe, griffen ſie zu Schwert und Schild.

Mir gefällt fürwahr der Anblick, denn zum erſten Male tragen
Sie die Waffen für ſich ſelber, wollen für ſich ſelbſt ſich ſchlagen.
Fühlt nur euern Werth, ihr Männer. Wird er euch im Kampfe kund,
Schließen wohl auch höh're Mächte mit euch einen Ehrenbund.

Digitized by Google

Stärkt euch nur, im Lager ſtehend, klug die Vorhut ausgeſendet,
Stärkt euch an den Blitz der Waffen, daß er nimmermehr euch blendet,
Daß ihr auch für volle Freiheit, wie dem tapfern Mann ſie blüht,
So wie jetzt für eure Sprache voll Begeiſterung erglüht.

Deutſche, blickt auf die Magyaren, blicket auf den Kampf der Slaven,
Habt ihr denn allein kein Sehnen, flaggt ſchon euer Schiff im Hafen,
Daß ihr in dem ſchönen Oeſt'reich ſtets in euern Betten liegt,
Und, um dumpf zu träumen, freudig euch an Morpheus Buſen ſchmiegt?



Digitized by Google

Da ihr lächelt, wenn man euch auch auszieht eure letzten Hemden,
Wünscht' ich, daß man es versuchte, euch die Sprache zu entfremden,
Daß man gegen sie entsende Bajonette und Kanonen,
Und dafür euch sprechen hieße, wie Tataren und Huronen.

Dann vielleicht würd' euch die Schlafsucht von dem trunk'nen Auge weichen,
Dann vielleicht gäbt ihr allmählig auch ein kleines Lebenszeichen,
Würdet eure Zungen lösen, würdet regen eure Hand,
Und dabei mit Scham empfinden, welche Fessel sie umwand.

Digitized by Google

## Auf dem Berge.

---

Weit, so weit die Blicke tragen, grünes, lachendes Gefild,
Aehren wogen, Bäume rauschen, von Gesang und Licht erfüllt,
Wie ein dichter, duft'ger Schleier dämmert fern der Hintergrund,
Alpenhörner steh'n wie Riesen, die geschlossen einen Bund.



Digitized by Google

Ströme zieh'n in mächt'gen Bogen durch die Blumenfluren hin,
Wie ein wandelnd Schneegefilde schimmern sie im hellen Grün,
Berge, Wälder, Wolken spiegeln sich in ihrem Wogenschwall,
Erd' und Himmel seh' vereinigt ich im flüssigen Kristall.

Schiffe, Riesenlasten tragend, bunt bewimpelt Kahn an Kahn,
Die auf ihren Wellen gleiten hemmen nimmer ihre Bahn.
Vorwärts eilen sie beflügelt ohne Bangen, sonder Rast,
Peitsch' sie mit Millionen Rudern, ihren Lauf hemmt keine Last.

Digitized by Google

Nach der Sonne fliegt die Lerche, raſch ſo wie des Windes Zug,
Ihre Freiheitslieder hörſt du, ſieh'ſt du auch nicht ihren Flug.
Gleißt ſie auch nicht bunt, wie and're, ſo bedeckt die Sonne hold,
Ihren kühnen Schwung bewundernd, ſie mit einem Kleid von Gold.

Stürmen durch die Stralenſtraße, durch die raſch die Säng'rin zieht,
Geier auch mit ſcharfen Krallen, und mit tückiſchem Gemüt,
Schwärmen auch, nach Beute lechzend, dort der Habicht und der Falk,
Dennoch ſtrebt ſie auf zum Lichte, zittert nicht für ihren Balg.

Digitized by Google

Strom und Lerche, Erd' und Himmel, welch ein
Beiſpiel gebt ihr mir!
Freiheit iſt, ſo ſagt ihr freudig, das allwaltende
Panier.
Sprecht, was laſſen wir uns lähmen, niemals für
die Freiheit wach?
Ahmen niemals unſre Ströme, niemals unſre
Lerchen nach?

Digitized by Google

## Justitia regnorum fundamentum.

---

Auf dem Säulenthor der Hofburg eine gold'ne Inſchrift brennt:
„Die Gerechtigkeit iſt aller Reiche ſtarkes Fundament."
Hätten ſie doch dies den Herzen ſtatt den Steinen eingeſchrieben,
Nimmer wäre vor dem Burgthor die Gerechtigkeit geblieben.

Digitized by Google

Nimmer gäb' es so viel Throne, als Kanzleien sind, im Land',
So viel Herrscher, als Beamte, wären nimmermehr bekannt.
Zwar Gesetze giebt es viele, die Gerechtigkeit uns messen,
Doch die Pfaffen und Patrone haben längst sie aufgefressen.

Um die Gaben zu ertragen, die vom Volk' man heischt, fürwahr
Braucht es bald den zehnten Rücken, ward es bald zum Dromedar.
Von der Last, die es im Kriege auf den Nacken hat bekommen,
Ward im langen, langen Frieden ihm kein Quentchen abgenommen.

Digitized by Google

Ei, vergißt du auch die Steuer, die ſonſt jeder Kopf entſandt?
Recht. Vergeſſen wollt' man eben, daß es Köpfe giebt im Land.
Zehnfach, was der Kopf verloren, ward dem Magen zugewendet,
Da man jedes Krümchen Brodes erſt in's Steueramt entſendet.

Wie bewundern muß ich dieſe ſchöpferiſche Politik!
Wie ſo gnädig, wie ſo weiſe ſorgt ſie für des Volks Geſchick!
Magen waren nie gefährlich, tüchtig kann man ſie beſteuern,
Doch die Köpfe könnten brauſen, und die Köpfe ſollen feiern.

Digitized by Google

Für die Freiheit unſ'res Landes zogen muthig wir das Schwert,
Hatten wir den Sieg errungen, waren wir der Freiheit werth.
Unſ'rer Helden Todesröcheln hat uns keinen Troſt erworben,
Nur für ihren Fürſten ſind ſie, aber nicht für's Land geſtorben.

Alle Opfer, die wir brachten, waren Unterthanenpflicht,
Drum wer Dankbarkeit verlanget, wird geächtet vom Gericht.
„Habt ihr, da ihr Opfer brachtet, Rechte euch für ſie bedungen?"
Nein, ihr habt für nichts geſtritten, Recht iſt's, daß ihr nichts errungen?

Digitized by Google

# Guttenbergsfest.

Festlich nah't ein Tag der Freude, tausend Sonnen zieren ihn,
Unvergänglich schöne Kränze seh' ich seine Stirn umzieh'n.
Völker lächeln ihm entgegen, fröhlich lacht die Welt er an,
Die von ihm die zweite Schöpfung, die des Geistes, zählen kann.

Digitized by Google

Mit Millionen Flügeln ziert' er, forschender Gedanke, dich,
Millionen Zungen gab er einem schwachen Federstrich.
In dem Raum begränzter Spannen säte er ein Aerntefeld,
Daß der Weisheit und der Wahrheit lichte Keime reifend schwellt.

Guttenberg, du geistesmächt'ger, gottgesandter, edler Mann,
Du verlieh'st uns eine Waffe, die Tirannen schrecken kann,
Wissenschaft und Kunst und Freiheit, die Dreieinigkeit des Licht's,
Stellst du über alle Donner, alle Blitze des Gericht's.

Digitized by Google

Aus dem Blei, das auf dem Schlachtfeld Tausende dem Tod' vermählt,
Das der Mord zum unheilvollen Werkzeug seiner Bosheit wählt,
Schufest du dem Geiste Flügel, daß er, wie ein Dädalus,
Aus der Kerkernacht des Wahnes auf zum Lichte stürmen muß.

Mehr als Gold hast du geschaffen aus unscheinbarem Metall,
Gabst dem Wort, das rasch verhallet, einen ew'gen Donnerschall.
Deine Kunst verlieh der Weisheit eine kräftig edle Wehr,
Wie Minerva, ihre Göttin, tritt sie siegreich nun einher.

Digitized by Google

Heute, wo sich das Jahrhundert schon zum vierten Male füllt,
Seit den Geistern das Geheimniß deiner Schöpfung du enthüllt,
Denk ich voll Begeist'rung deiner, und voll tiefem Seelenschmerz,
Voll Gedanken ist die Seele, voll von Wehmut ist das Herz.

In den andern deutschen Gauen feiern Völker dir ein Fest,
Während in dem schönen Oest'reich sich kein Festton hören läßt,
In den deutschen Landen jubeln sie an diesem Tag empor,
Aber uns're Stimmen fallen nicht in uns'rer Brüder Chor,

Digitized by Google

Wie der Arbeitstag entschwindet Oest'reichs Söhnen
dieser Tag,
War denn, was er einst gegeben, ein so fürchter-
licher Schlag?
Droht die Weisheit Oestreich Schrecken? Droht
ihm Untergang das Licht!
Ach, ich finde eine Antwort auf die trüben Fragen
nicht!

---

Digitized by Google

## Der Fiaker.

---

Hingegossen sah ich lässig den Fiaker an die Wand,
Neben ihm sein Roß und Wagen in der lauten Straße stand.
Taumelnd nah't ihm ein Berauschter, der vor dem Fiaker hält,
Und ihm hundert gift'ge Bolzen, bleich vor Wut, entgegenschnellt.

Digitized by Google

Dieb und Schuft, und Hund und Teufel wirft er dem Fiaker zu,
Dieser lächelt auf ihn nieder, nichts erschüttert seine Ruh.
Ligurianer! stößt der Trunk'ne nun in blinder Wut hervor,
Dies ergreift den Rossekund'gen, wie ein Leu springt er empor,
Wüthend ruft er, während jener unter ihm zusammenbricht:
Hund und Dieb kann ich verschmerzen, doch den Ligurianer nicht!

---



Digitized by Google

## Schwarze und weiße Sklaven.

---

Für die schwarzen Sklaven rebet unermüdlich,
euer Herz,
Ihr zersprenget ihre Ketten, ihr erlöset sie vom
Schmerz,
Aber für die weißen Sklaven wehen niemals eure
Fahnen,
Denn sie wohnen nur in Oestreich, sind nur
Oestreich's Unterthanen.

Digitized by Google

Wenn ein Sklav' auf Oestreich's Boden seine
schwarzen Füße setzt,
Wird sein Geist im Augenblicke von der Freiheit
Luft ergötzt,
Klirrend fallen seine Ketten von den narbenvollen
Gliedern,
Tiefe Seufzer, seine Sprache, sterben rasch in
Jubelliedern.

Ist es nur die schwarze Farbe, die zu Mitleid
euch erregt,
Sind es Schwarze nur, für welche euer Herz so
liebreich schlägt,
Laßt dann Oestreichs Unterthanen rasch den
Wanderstab ergreifen,
Laßt sie flieh'n die schöne Heimath, wo sie nie zu
Männern reifen.



Digitized by Google

Eilen ſollen ſie zu fernen, nie geſeh'nen Meeresküſten,
Aus den gold'nen Fluren flüchten in Sahara's öde Wüſten,
Dorten werde ihre Freiheit, Freiheit ſo wie ihr ſie tauft,
An den ſchnöden Sklavenhändler raſch von ihnen ſelbſt verkauft.

Gold bezahlt der Sklavenhändler für die Freiheit, wie verblendet!
Während man in ganz Europo keinen Heller für ſie ſpendet.
Wenn ihr ſo als Diamanten habt verkauft gemeinen Quarz,
Betet dann, daß euch der Himmel färbe, wie die Neger, ſchwarz.

Digitized by Google

Plagt euch recht im Sonnenbrande, daß die
Haut sich schneller bräune,
Denn zum Dom der Freiheit tragt ihr unermüdet
so die Steine.
Jubel, wenn wir schwarz geworden, schwarz so
wie die Mitternacht,
Wenn kein weißes Fleckchen höhnend mehr aus
unsern Zügen lacht!

Dann ist reiche Zuckerärnte, frei und offen können
wir,
Fleh'n und schreien um der Freiheit wonnevolle
Lebenszier,
Dann verschwindet jede Wolke, dann ist unser
Loos nicht düster,
Denn für schwarze nicht für weiße Sklaven sorgen
die Minister.

---

Digitized by Google

## Begegnungen.

In den volksbelebten Straßen stürz' ich mich aus dem Gemach,
Weil in seiner Grabesstille allzulaut mein Kummer sprach,
Weil er stechend mir entfaltet düst'rer Todesbilder Zug,
Die in meine Seele fielen, wie in's Ackerfeld der Pflug.

Digitized by Google

In dem Donner der Karroſſen, in dem lauten Volksverkehr,
Toſend wie ein Meer, das brandet, irr' ich ziellos hin und her.
Doch mein Kummer wird nicht ſchwächer, nicht betäubt wirſt du, mein Herz,
Wohl die lauteſte der Stimmen, und die ſtärkſte hat der Schmerz.

Und die Blicke laſſ' ich fliegen, daß ein Bild der Außenwelt
Leuchtend in die inn're Falle, die kein Sonnenſtral erhellt.
Viel Geſtalten, ſcheu wie Schemen, ſah ich ſchnell vorüberflieh'n,
Ekle Leidenſchaften ſah ich ſcheu aus Engelszügen glüh'n.

Digitized by Google

Da ein Mann, der stolz wie Pfauen, mit erhob'nem Haupt sich drängt,
Stets gedenkt er seines Ordens, der am leeren Herzen hängt.
Dorten aus der Straße Mündung wälzt ein Fallstaff sich hervor,
Nimmer, ruft er, auf zweitausend steigt die Aktie mehr empor.

Hier ein Censor, dessen Auge düst're Doppelblitze sprüh't,
Weil er auf dem Stephansplatze allzuviele Sonne sieht.
Dorten wandelt ein Professor, tief in sich scheint er versenkt,
O bewahrt euch vor Verläumdung, saget ja nicht, daß er — denkt.

Digitized by Google

Wer iſt der, der mit den Fingern wie mit Rechentafeln ſpielt? —
Ein Finanzmann, der auf Dinge, die noch zu beſteuern, zielt.
Neben ihm mit ſüßem Lächeln, ſtill und fromm und ſuperfein,
Schleicht ein Jeſuit, er denket: ſchönes Oeſtreich du biſt mein.

Digitized by Google

## Capiſtran

vor der Stephanskirche.

---

Dom, um deſſen lichte Kuppel unſichtbar die Lerchen ſingen,
Während Orgelklänge brauſend durch die dunk'len Hallen dringen,
Mit dem Fuß weilſt du auf Erden, mit dem Haupt im Himmelslicht,
Während deine ehr'ne Zunge mit den gold'nen Sternen ſpricht.

Digitized by Google

Von den Tagen, die entſchwunden mit dem Fluge
der Aeonen,
Wo du ungeſchminkte Tugend ſahſt zu deinen
Füßen wohnen,
Wo noch Luſt mit Kraft ſich einte, wie die Rebe
mit dem Baum,
Wo noch Wahrheit in den Höhen, ſo wie Licht
am Wolkenſaum.

Ja entſchwunden ſind die Tage, neigſt du deshalb
deine Spitze,
Die ſo lange aufrecht trotzte, die geſtanden jedem
Blitze?
Wie beneid' ich doch die Todten, welche ruh'n in
deinem Schooß,
Gold'ne Freiheit, echtes Leben, Zier der Himmel,
iſt ihr Loos.

Digitized by Google

Doch da fällt mein thränentrüber Blick auf eine Mauerblende,
Dort seh' ich ein frommes Denkmal: eine Kanzel schmückt die Wände,
Ueber ihr ein flatternd Banner mit dem Kreuze in der Hand,
Schwebt ein Mönch, Herakles dünkt er mir im härenen Gewand.

Hingeschmiegt zu seinen Füßen liegt ein Krieger der Osmanen,
Nie wird der den Roßschweif schwingen, nie mehr einen Bogen spannen.
Knirschend sieht er die Trophäen, die der Mönch um sich gereiht,
Und den Engel, der dem Sieger eine Glorienkrone weiht.

Digitized by Google

Sprecht, wer iſt der edle Streiter? — Capiſtran.
— Ihn drückt' die Zelle,
Als die Scharen der Osmanen wüthend ſtürmen
Belgrad's Wälle.
Sieh', da gürtet er die Lenden, und enteilt wie
Sturmeswehn,
Alle Chriſten aufzurufen, ihren Brüdern beizu-
ſtehn.

Statt des Roſenkranzes, ſtatt der Heil'genbilder
und Breviere,
Flammt das Schwert in ſeinen Händen, ſchwingt
er drohende Paniere.
Alſo wandelt er des Weges, unaufhaltſam, wie
ein Strom,
Bis er zu dem Volke redet von der Kanzel dort
am Dom.

Digitized by Google

Seine Lippen ſind geöffnet, mögen fremd die Worte klingen,
Waltet doch ſein Geiſt in ihnen, fühlt das Volk doch ſeine Schwingen.
Klar iſt jedes ſeiner Worte, ſcheint er doch ein Cherubim,
Zu den Waffen ruft die Menge, und ſie ſchart ſich raſch zu ihm.

Sieh', er führt die kühnen Streiter, die ihr Banner froh entfalten,
Raſch zu den bedrohten Brüdern. Hei, wie Blitze Wolken ſpalten,
Trennt der Held der Feinde Scharen, ihr errung'ner Kranz zerfällt,
Und gerettet iſt ganz Ungarn, und mit ihm die Chriſtenwelt.

Digitized by Google

Edler Mönch, wie sehr verehr' ich deine Worte,
deine Thaten!
Schimmernd in die Nachwelt ragen ihre garben-
reichen Saaten.
Nicht gemurmelt hast du heulend, so wie Viele
dein Gebet,
Während man die gold'ne Freiheit deines Landes
umgemäht.

Bischöfe giebt's jetzt wohl viele, Cardinäle, und
Caplane,
Aber leider ist kein einz'ger von der Art der
Capistrane,
Daß er laut ein Wörtlein spräche, wenn's des
Landes Freiheit gilt.
Daß er seiner frommen Heerde sich bewähr', als
Hort und Schild.

Digitized by Google

Als vor unſer'm Aug' die Türken niederhieben die Bulgaren,
Sagt, wo da die Streiter Chriſti für die Glaubensbrüder waren?
Keiner von den frommen Herren ſchlug mit ſeinem Schwerte drein,
Da, zu beben ſchien vor Unmut mir der Capiſtran von Stein.

Als die Türken dann mit Wolluſt auch den Serben unterjochten,
Und ihm eine Dornenkrone um die freie Stirne flochten,
Da erhob ſich der Gefang'ne, der dem Mönch zu Füßen liegt,
Und mit Hohn wagt er zu fragen: Haſt du deshalb dort geſiegt? —

---

Digitized by Google

# Der Hirt und die Schafe.

Wenn der Hirt die Schafe leitet auf die lichtgestickte Flur,
Zeigt er ihnen nicht die Kräutlein, sagt nicht, diese fresset nur.
Fröhlich läßt er hin sie hüpfen über Hügel, über Flächen,
Und die besten Blümchen sieht er harmlos sie vom Stengel brechen.



Digitized by Google

O ihr guten, lieben Schafe, wie beneidenswerth
seid ihr!
Wären doch nur halb so glücklich, halb so frei
und harmlos wir!
Doch uns führen unsre Hirten nie auf sonnenhelle
Matten,
Höchstens Gänseblümchen wollen sie zu pflücken
uns gestatten.

Bienen schwärmen auf dem Felde in der Sonne
mildem Schein,
Rosen wählen sie zu Thronen, und kein Knittel
schlägt darein.
Rosen suchen unsre Geister in der Nacht, die sie
begraben,
Doch wir dürfen sie nicht brechen, weil wir keinen
Stachel haben.

Digitized by Google

Angehängt an jedem Dorne iſt ein kaiſerlich Edict,
Kündend, daß die eitle Roſe ſich für Chriſten nimmer ſchickt.
Die Paſſionsblum' ziemt dem Frommen, dieſe laſſen wir euch pflücken,
Deutlich ſagt ſie euch: mit Freuden tragt das Kreuz auf eurem Rücken.

Kann ich nicht ein Schaf, ſo möcht' ich freudig doch ein Bienchen ſein.
Dieſes hört nicht die Edicte von der Roſe Dornen ſchrei'n,
Käm' ein Cenſor, welcher grinſend aus die Hände nach ihr ſtreckte,
Huſch, flög' ich herbei, daß ich ihn von der holden Roſe ſchreckte.

# Volk.

Volk, was wär ein Volk zu nennen? — Ist's
ein Riesengliedermann?
Ist es eine Welt voll Seelen, die ein Faden
gängeln kann?
Ist ein Volk ein ungeheu'rer, tausendgliedriger
Koloß,
Den man, daß er sich nicht rühre, an gewalt'ge
Felsen schloß?

Digitized by Google

Der zwar nicht in seinem Haupte, aber doch in seiner Hand
Eine helle Leuchte führet, daß daß Staatsschiff nimmer strand'?
Oder ist ein Volk der Urquell unermess'ner Geisteskraft,
Jene Macht, die Herrschern Throne, die aus Wüsten Eden schafft?

Ihr fürwahr, ihr argen Dränger, predigt jenen frevlen Wahn,
Und am Rücken eines Volkes schreitet stolz ihr eure Bahn.
Aber edle Seelen rufen kühn die lichte Wahrheit aus,
Wahrlich solche Seelen weis't ihr stets aus eurem Rath hinaus.

---

Digitized by Google

# Weltgeschichte.

---

Weltgeschichte, unbestoch'ne, heil'ge Todtenrichterin,
Zu dir flücht' ich trostbedürftig, wenn voll tiefem Gram mein Sinn.
In entschwund'ne Zeiten schwing' ich freudig mich an deiner Hand,
Denn ich fühle mich getröstet, wenn die Gegenwart verschwand.

Digitized by Google

Fürsten seh' ich, deren Wahlspruch Völkerglück und Wahrheit war,
Die ihr Recht mit dem des Volkes weise einten immerdar,
Die die Freiheit nie gefürchtet, eingekerkert nie das Wort,
Die mit Gnade nie gepralet, wenn sie nicht verübten Mord.

Edle Fürstendiener seh' ich, die dem Staate treu gedient,
Die um eig'ne Macht nicht buhlten, deren Lorbeer ewig grünt,
Die des Volkes Recht verfochten, weil sie sich zum Volk gezählt,
Die sich nicht zu Herrschern machten, wo zu Dienern sie erwählt.

Digitized by Google

Die nicht ihren Sinn geändert, eben wie der Wind geweht,
Die nicht, statt das Recht zu stützen, die Gesetze umgemäht.
Neben ihrem Fürsten stralen sie wie Sterne um den Mond,
Ihre Thaten sind der Himmel, wo ihr Geist unsterblich thront.

---

Digitized by Google

## Landtag.

---

Staatskaroſſen, reich vergoldet, wie die Sonnen-
wagen wallend,
Roſſe, wie die Sonnenpferde, mit den Hufen
Donner ſchallend,
Sternbedeckte hohe Herren in den ſtolzen Staats-
karoſſen,
Von der gold'nen Schaar der Diener, von des
Volkes Wog' umfloſſen.

Digitized by Google

Ei, was giebt's? was ſollen dieſe königlichen Wagenzüge?
Gilt's zu feiern hohe Thaten, gilt's zu feiern neue Siege?
Keine Thaten! keine Siege! ſchallt es laut von jedem Ende,
Ihren Landtag halten heute Oeſtereichs erhab'ne Stände.

Und ich miſch' mich in's Gedränge, trete in des Landtags Hallen.
Sehen will ich freie Männer, hören edle Worte ſchallen,
Aber, was ich da geſehen, hat mir nicht das Herz erhoben,
Aber, was ich da vernommen, hat mit Wehmut mich umwoben.

Digitized by Google

Wie beraubt der Sprache waren Oestereich's erlauchte Stände,
Stumm und lautlos, wie des Saales schöngeschmückte Marmorwände,
Aber, war ihr Mund geschlossen, blieben offen doch die Ohren,
Und sie hörten still die Wünsche, die von neuem man geboren.

Die mit klarer Stimme, daß doch Einer in dem Saale spreche,
Und das Schweigen, das rings waltet, eine Zunge unterbreche —
Nun der Commissär des Hofes seinen Ständen anvertraut,
Während ihm der Landtagsmarschall ehrfurchtsvoll in's Antlitz schaut.

Digitized by Google

Dann betheuert er, die Stände werden Alles froh erfüllen,
Und geendet ist der Landtag, wie er anfing, ganz im Stillen.
Und es wogt in den Kanzleien, wo zehntausend Schreiber schreiben,
Und es regt sich tausendarmig, um die Steuern einzutreiben.

Schön ist's für die Freiheit wirken, für das Recht der Menschheit walten,
Doch als Zöllner, nur als Zöllner möcht' um keinen Preis ich schalten.

---

Digitized by Google

## Gruß an Deutschland.

---

Brüder, mögt von Deutschlands Karte ihr das
schöne Oestreich streichen,
Oestereich wird nie von Deutschland, seiner schönen
Mutter weichen.
War es einst das Haupt der Deutschen, will es
jetzt sich froh begnügen,
Als ein Glied, ein mark'ger Arm, sich an Deutsch-
land anzuschmiegen.

Digitized by Google

Gott zum Gruß, ihr theuern Brüder, freudig
seh'n wir euer Streben,
Nach der Freiheit Segen ringt ihr, nach dem
höhern ird'schen Leben,
Und das Wort, der treue Kämpfer für des
Mannes höchste Rechte,
Schwingt sich muthig von den Lippen, die man
gern verschließen möchte.

Von dem heil'gen Recht begeistert, schärfer wohl
als Heldenwaffen,
Kämpft es gegen Trug und Arglist, gegen
Schlingen feiler Pfaffen,
Den Gedanken will's befreien, daß der Geist, der
ihn geboren,
Nicht zu seinem Kerkermeister unnatürlich sei er-
koren,

Digitized by Google

Und vor Allem dringt's auf Achtung, die der deutſchen Kraft gebühret,
Die ſie von den Römertagen bis auf unſre Zeit gezieret,
Nicht mit Lächeln ſoll der Fremde mehr auf uns herniederſehen,
Fühlen ſoll er, daß wir würdig unſrer ewigen Trophäen.

Fühlen ſoll er, daß der Deutſche nicht als Sklave ward geboren,
Daß er nicht in leere Träume, fern von Thaten, ſei verloren.
Sehen ſoll er, daß wir handeln, daß wir fröhlich auferſtanden
Von dem langen, langen Schlafe, daß wir jetzt uns wieder fanden.

Digitized by Google

Kämpfer sind jetzt die Gelehrten, sind sie's nicht
für Deutschlands Rechte,
Fanden sie im Schacht des Wissens nichts als
sternenlose Nächte.
Barden sind die deutschen Sänger, Harfen ihre
Saitenspiele,
Harfen müssen lauter künden des erwachten Volks
Gefühle.

Ja, der Tag ist angebrochen, der so lange aus-
geblieben,
Ja, die Freiheit grüßt uns wieder, die so lange
war vertrieben,
Fröhlich neigen unsre Eichen, sie zu ehren, ihre
Kronen,
Müde längst, mit ihren Kränzen stumme Sklaven
zu belohnen.

Digitized by Google

Auch der Rhein, der ewig freie, schallt in kühnern Wellenschlägen
Ihr, die er so lang entbehrte, seinen frohen Gruß entgegen.
Wahrlich mit dem Sieg der Freiheit, mit dem franken Männerworte,
Hebt den Schatz der Nibelungen ihr aus der kristall'nen Pforte.

Dann sind wir beglückt und selig. Wir? — Ich fall' aus meinem Traume,
Plötzlich dorren alle Blüten an dem gold'nen Lebensbaume.
Oestereich wird nicht erhoben von dem lorbeervollen Siege,
Denn es streiten seine Söhne nicht in diesem heil'gen Kriege.



Digitized by Google

Unſre Waffen ſind zerſplittert an den gelb' und
ſchwarzen Schranken,
Unſre Zunge iſt kein Herold franker leuchtender
Gedanken,
Unſre Lippen ſind gebunden, ſind bewacht von
tauſend Schergen,
Ach, der edle Wunſch nach Freiheit muß ſich
flüchten zu den Särgen.

Werdet frei, ihr deutſchen Brüder, euer Sieg
muß uns beſchämen,
Euer Licht die dunkle Binde raſch von unſern
Augen nehmen,
Dann wird für den Hort der Freiheit auch in
Oeſtereich man ſtreiten,
Bis dahin als Gruß der Brüder nehmt das Lied
der gold'nen Saiten.

Digitized by Google

## Maria Theresia.

---

In dem alten Frauensteine, auf dem luftigen Balkon,
Hat die Herrscherin von Oestreich heute ihren schlichten Thron.
Blumen sprießen ihr zu Füßen, schlingen über ihr sich hin,
Doch der fernen Berge Gipfel deckt des Winters Hermelin.



Digitized by Google

Rief der Stral von deinem Auge, wie der Maiensonne Pracht,
Die geschmückten Kinder Flora's rasch aus dunk'ler Erdennacht?
Wolltest du den Lenz auch schenken dem erhabenen Gemal,
Dessen Haupt sie jetzt im Dome schmücken mit der Krone Stral?

Horch, wie schmettern die Trompeten! Von dem reich geschmückten Dom
Wälzt in dichtgedrängten Wogen sich des Volkes lauter Strom,
Wie dein Herz, erhab'ne Fürstin, in der höchsten Wonne schlägt,
Da der Königszug, der gold'ne, langsam sich heranbewegt.

Digitized by Google

Und das Volk, das ſich verſammelt, Franzens Krönung anzuſehn,
Bleibt erſtaunt vor dem Balkone, wo die Fürſtin thronet, ſtehn,
Nimmer kann's das Auge ſätt'gen an der herrlichen Geſtalt,
Mehr als ihre Kronen ſchmückt ſie heut' der Liebe Allgewalt.

Mag am Markt aus ſeinen beiden gold'nen Schnäbeln immerdar
Roth uud weißen Wein entſenden der gekrönte Kaiſeraar,
Niemand langt nach einem Becher, fühlt er doch durch einen Blick
Schon die Trunkenheit der Seele, und des Himmels ſüßes Glück.

Digitized by Google

Mag der Erbschatzmeister werfen gold'ne Münzen ohne Zahl,
Wer wird nach dem Golde langen, steht vor ihm ein Ideal.
Möge Deutschlands hohe Fürsten schmücken nie geseh'ne Pracht,
Ihrer Wangen holde Rosen ziehen an mit gröss'rer Macht.

Ein Carton von tausend Bildern, langsam feierlich entrollt,
In den hellsten Farben schimmernd, reich an Edelstein und Gold,
Ziehen Deutschlands hohe Fürsten, Deutschlands Edle jetzt heran,
Ueber ihnen, eine Sonne, glänzt die Kais'rin am Altan.

Digitized by Google

Jetzt hat ſie den theuern Gatten in dem gold'nen Zug erſpäht,
In die Kleider Carls des Großen war er mühſam eingenäht,
Auf Dalmatika und Stola zeigt er kläglich mit der Hand,
Die der Handſchuh Carls des Großen rieſenmäßig überſpannt.

Da erſchallt ein lautes Lachen von dem Mund der Kaiſerin,
Zog ihr Gatte als Geſpennſt doch einer alten Zeit dahin,
Er, der alſo ſchön und herrlich in der zeitgemäßen Tracht,
Ward in dem Coſtüm der Vorzeit von der Kaiſerin verlacht.

Digitized by Google

Geistesmächt'ge, edle Fürstin, sähst du aus des Todes Nacht
Unsrer hohen, strengen Lenker längst vergilbte Herrschertracht,
Würdest du, wie einst dann lachen? — Nein, das Auge fiel' dir zu,
Und mit einem tiefen Seufzer kehrtest wieder du zur Ruh.

Digitized by Google

# Hegemonie.

Weiſe Lenker unſres Looſes, lange hattet ihr vergeſſen,
Daß wir Deutſche, wie die Schwaben, Deutſche ſind, wie Preußen, Heſſen,
Nichts als Oeſtereicher ſollten wir nach eurer Satzung ſein,
Stören ſollt' uns nicht im Schlafe, was geſchieht am Main und Rhein.

Digitized by Google

Und gelungen ist's euch wahrlich. Froh von eurer hohen Warte
Sah't ihr Oestereich verschwinden von der deutschen Länderkarte,
Lächelnd hörtet ihr, wie Deutschland Oestereich von Deutschland schied,
Lächelnd, so wie in der Posse einer schönen Säng'rin Lied.

Oest'reich kann für sich bestehen, riefst ihr aus in eurem Stolze,
Und so traf euch nie ein scharfer auf das Volk geschnellter Bolze,
Ja, damit die Pest der Freiheit, die im deutschen Reich sich regt,
Nie in unf're Marken falle, habt ihr wohl sie eingehegt.

Digitized by Google

Hunderttausend Zöllner wachten wohl bewehrt mit
scharfem Eisen,
Um den deutschen Geist, der nahte, von den
Gränzen weg zu weisen,
Jetzt auf einmal, wie vom Donner aus dem
Winterschlaf erweckt,
Fahrt ihr auf aus eurem Traume, blicket um euch
und erschreckt.

Was bewirkte diesen Wandel, was hat euern
Stolz zerschmettert,
Sah't ihr, daß ein Sturm die Kränze, die euch
nie geschmückt, entblättert?
Ist es Eifersucht, die nagend in das starre Herz
euch brach,
Daß ein deutscher König einmal deutsch zu seinem
Volke sprach?

Digitized by Google

Zittert ihr, daß alle Blicke sich zu seinem Throne wenden,
Daß er nicht die Hand wird reichen, um das deutsche Volk zu blenden,
Daß er mit dem freien Worte, wenn's sein Königswort gewährt,
Tausend alte, dunkle Pläne gegen deutsches Recht zerstört?

Seht ihr schon des deutschen Volkes oft zerschnitt'ne Lebensfäden,
Die ihr lange fest gehalten, trotz der heuchlerischen Reden,
Seht ihr sie der Hand entschlüpfen, seht ihr eure Göttermacht,
Eure schnöde Oberleitung, die ihr lang geübt, verlacht?

Digitized by Google

Ruft ihr, wie der Fuchs, ihr Herren, zu bemänteln eure Trauer:
Trauben, die zu hoch uns hängen, sind des Sprungs nicht werth, sind sauer.
Nein, der Deutschen Oberleitung dünkt uns herrlich, so wie nie,
Doch weil ihr sie schon verloren, ruft ihr: fort Hegemonie!

Niemand soll im deutschen Lande sein ein kühner Hegemone,
Sitz' er auf der Oestereicher, oder auf der Preußen Throne,
Nur der Bund, bei welchem uns're weise Stimme präsidirt,
Sei die höchste Macht in Deutschland, die der Deutschen Loos regiert.

Digitized by Google

O fürwahr die list'ge Rede wird fortan euch
wenig frommen,
Denn ein edler Hegemone wird und muß den
Deutschen kommen.
Jener wird es, der vertreten wird des deutschen
Volkes Recht,
Wie ein Held des Landes Fahne in dem blutigen
Gefecht.

Der die Freiheit wird gewähren, die ihm heilig
ward versprochen,
Der, das freie Wort zu fesseln, nicht an Kerker
sucht zu pochen.
Der das Recht, das schwer verkannte, führt hin-
aus in's gold'ne Licht,
Wo der Stral der ew'gen Sonne für den Sieg
der Wahrheit ficht.

Digitized by Google

Der nicht nach der Perl' im Sumpfe, nach Korallen fischt im Sande,
Der den Schweiß der späten Enkel nicht dem Wuch'rer giebt zum Pfande,
Der am Ruder seines Staatsschiff's zu den Sternen blickt empor,
Und den Irrwisch nicht beachtet, welcher huschet aus dem Moor.

Der die Gottesfurcht, die heil'ge, nicht zum Pfeiler will benützen,
Um das Reich der geistesarmen, todten, blinden Nacht zu stützen,
Der sein Werde, wie die Gottheit, rastlos in das Leben ruft,
Daß das Höchste froh gedeihe, wo ihr nur das Kleinste schuft.

Digitized by Google

Der als Vater freier Männer waltet, nicht als
Herr der Sklaven,
Der sich freut, wenn Freie wirken, der sich grämt,
wenn Edle schlafen.
Der, wenn Völker sich berufen auf des Rechtes
heil'ge Norm,
Nicht fein diplomatisch flüstert: S'ist ein Fehler
in der Form.

Digitized by Google

129

## Der neue Adler.

(20. October 1842).

---

Auf Sanct Stephan, deſſen Rieſen ſie den Eiſenhut verliehen,
Sieht man heut' den neuen Adler mit gewalt'gem Pompe ziehen.
In den Wolken ſoll er thronen, ſoll der gold'nen Sonne künden,
Daß, wenn ſie zu lichtvoll ſtrale, Habsburgs Macht ſie weiß zu finden.



Digitized by Google

Schrecken soll er dort die Lerchen, welche Freiheits-
lieder singen,
Keine wahrlich wird es wagen, auszuruhn auf
seinen Schwingen.
O ihr holden, trauten Lerchen flüchtet nicht vor
ihm zur Erde,
Denn da lauern tausend Adler, und der Tod am
Vogelheerde.

Wenn die freien Stürme brausen, soll er mann-
haft fest nicht stehen,
Nein, um oben zu verbleiben, soll er sich im
Kreise drehen.
Wenn die Sterne ihn umblinken, und den Freiheis-
reigen tönen,
Ruf er ihnen laut entgegen, daß wir uns nach
gar nichts sehnen.

Digitized by Google

Wenn die Donner ihn umrollen, blaue Blitze ihn umflammen,
Jauchz' er auf: ich bin von Eisen, o ihr werft mich nicht zusammen!
Trag' ich doch wie einst bei Jovis, dem berühmten Heidengotte,
Donnerkeil' in meinen Krallen, merk' dir dies, verruchte Rotte!

Aber wenn die Glocken dröhnen unter seinem Flügelpaare,
Blick' er nieder, ob die Gläub'gen fein sich drängen zum Altare,
Ob sie beichten, sich kasteien, ob sie nichts dem Herrgott klagen,
Was er wahrnimmt, was er hörte, muß er gleich den Meistern sagen.



Digitized by Google

## Das neue Wappenzeichen.

(Im November 1842).

---

Oestreichs Wappen kennen Kinder, ist es doch ein Doppelaar,
Bei zwei starken Schnäbeln hat er nur ein einzig Flügelpaar.
Oestreichs Lerchen sind als Wunder in der ganzen Welt bekannt,
Bleiben sie doch, trotz der Schwingen, ewig in den Staub gebannt.

Digitized by Google

Böheim's Löwe ist so selten, als der edle Vogel Greif,
Hat er doch, der heldenkühne, einen mächt'gen Doppelschweif.
Doch ich kenn' ein Wappenzeichen, mehr als Aar und Greif und Leu,
Zeigt sich dieses seinem Ursprung, sei er fabelhaft auch, treu.

In dem Wappenschilde Oestreichs sucht ihr es vergebens auf,
Ueber keinem Thorweg prangt es, noch an einer Säule Knauf,
Dennoch ist's ein ungeheu'rer Riesenpfeiler unsrer Macht,
Kann er auch im Sturme wanken, kann er stürzen über Nacht.

Digitized by Google

Mehr als alles Gold der Erde, mehr als Perl' und Edelstein,
Mehr noch als der Nibelungen unerschöpfter Hort im Rhein,
Mehr als eine Wünschelruthe, als Golkonda's Grubenglanz,
Gilt es in der dicht verhüllten, großen, heiligen Finanz.

Nenn uns doch dies Wappenzeichen. Ist es, wie der Aar, ein Thier?
Lebt es in des Waldes Gründen, oder in der Luft Revier?
Theilt es mit gewalt'gen Flossen ungestüm die Meeresfluth?
Lebt es, wie der Salamander, in des Feuers reiner Glut?

Digitized by Google

Folge mir, ich will dir's zeigen. — Dorten auf der Wieſenflur
Am Glacis erſcheint ein Häuschen von gemeinem Backſtein nur.
Herd und Eſſe ſind im Innern, und ein Schornſtein ragt am Dach,
Doch für keinen Menſchen zeigt es dir ein trauliches Gemach.

Scheint es ärmlich, ſo bedenke: Tauſende Millionen ſchon
Füllten ſeine nackten Räume, ihrer Niedrigkeit zum Hohn.
Doch ſie bleiben dort nicht lange, denn ein licht Autodafé,
Wirbelt ſie als Aſchenflocken unerbittlich in die Höh'.

Digitized by Google

Sieh doch, aus dem Schornstein schlagen dunk'le Säulen eben vor,
Funken stieben, so wie Sternlein, in den äußern Nebelflor,
Herolde der hohen Kammer, reich bebändert, steh'n am Herd,
Denn die Glut, die ihn beleuchtet, wird von unſ'rer Schuld genährt.

Vor dem Häuschen starren Schwärme Volks in rühmlicher Geduld,
Bis in Asche man verwandelt einen Splitter unſrer Schuld.
Aber aus der Asche schwingt sie unversehrt sich für und für,
Kennst du nun das Wappenzeichen? — S'ist ein Phönix von Papier.

---

Digitized by Google

## Mahnung.

Aus der Puppe, welche ſchimmernd an dem Baum
befeſtigt iſt,
Die durch nichts ihr Leben zeiget, als durch
Eines — daß ſie frißt,
Schwinget endlich ſich ein Vogel mit vier Flügeln
leuchtend vor,
Und zu Blumen und zur Sonne flattert fröhlich
er empor.

Digitized by Google

An dem harten Stamm der Lenker haften feſt,
wie Puppen, wir,
Und wir zeigen, daß wir leben, nur durch Eſſen,
wie das Thier,
Niemals nur mit einem Flügel, vier hat doch der
Schmetterling,
Schweben wir aus unſern Puppen, welch' ein
ſonderbares Ding!

Sät man Bohnen tief im Keller, wo an Nacht
es nie gebricht,
Wird die Pflanze, kaum entkeimet, dürſten nach
dem gold'nen Licht.
Und zum Fenſterlein im Keller ſchwingt ſie raſtlos
ſich empor,
O wie Vieles, o wie Schweres wirft uns —
eine Bohne vor!

Digitized by Google

Eh' der Morgen angebrochen, hört man holde Melodien,
Denn die Vöglein fleh'n zum Morgen: o nicht lang' mögst du verziehn!
Sagt, wann riefen eure Bitten eurem edlen Kaiser zu:
O beschwing' der Freiheit Morgen, Ferdinand, du Milder, du!

Wagt zu reden, wagt zu bitten, zeiget, daß ihr viel entbehret,
Was der Vater euch versprochen, werd' euch von dem Sohn gewährt.
Tausendfacher, innig ew'ger Dank wird euch sodann geweiht,
Ihr habt Freiheit, Männerwürde, Er noch mehr — Unsterblichkeit.

---

Digitized by Google

# Beiſpiele.

---

## I.

### Ferdinand I. und die Jeſuiten.

(1551).

Auf dem Thron ſitzt Ferdinandus in der Fürſtenburg zu Wien,
Sorgen, ſchwarz, wie freche Raben, wollen ſeinen Geiſt nicht flieh'n.
Trägt er doch mit Oeſt'reichs Krone Deutſchlands Kaiſerdiadem,
Und die Zahl der Ketzer ſteiget, trotzend Acht und Anathem.

Digitized by Google

Mög' er auch die Wälder lichten, Scheiterhaufen zu erbau'n,
Und da ſie nicht ewig brennen, drohen mit der Hölle Grau'n,
Aus der Flammenpiramide, die die Lebenden begräbt,
Schallt, als wär's ein Haus der Wonne, laut ihr Lied, das Gott erhebt.

„Daß ich keine Donner habe, daß kein Schwert mir zu Gebot,
Das mit einem einz'gen Streiche gäb' der ganzen Brut den Tod!
Muß ich doch, wie Gott befohlen, ſorgen für der Meinen Heil,
Doch der Weg zum Abgrund, ſeh' ich, wird der Menge nie zu ſteil.

Digitized by Google

Und er winkt. Da eilen seine weisen Räthe rasch herbei,
Löst den Knoten, spricht der Kaiser, oder haut ihn mir entzwei.
Da entfalten die Gedanken ihren wunderbaren Gang,
Und empfohlen und vertreten wird gar mancher Himmelszwang.

Doch mit all' den feinen Plänen kann nicht stimmen Ferdinand,
Tausende, so spricht er finster, hab' zu Asche ich verbrannt.
Tausend' haben auf der Folter ausgerungen ihren Geist,
Dennoch wächst das Heer der Frechen, das die neue Lehre preist.

Digitized by Google

Jetzt tritt aus der Schaar der Weisen zuversichtlich vor ein Rath,
Stolz und doch voll Demut ist er, sein Gewicht ist groß im Staat.
Wie man Keime hindern könne, daß sie schwellen, weiß er wohl,
Zuerkannt ward ihm des hohen, tiefen Geistes Monopol.

Mehr als mit dem Schwerdte Helden, wirkt mit seinem Wort der Mann.
Herr, spricht er, ich weiß ein Mittel, das den Sturm beschwören kann.
Ruf die Jünger des Loyala in dein schönes Oestereich,
Fassen können sie den Giftbaum an der tiefsten Wurzel gleich.

Digitized by Google

Voll von Rath ist ihre Seele, stilles Wirken ihr Gesetz,
Nicht aus Seilen, Herr, aus Fäden stricken sie ihr feines Netz.
Leise wissen sie zu siegen, Pfeil auf Pfeil entsenden sie,
Und wenn hundert Bolzen fehlen, fehlen doch die letzten nie.

Tiefer als ein Flammenwirbel, welcher nur den Leib verzehrt,
Dringt ihr Dolch, der der Gedanken nattervoll Gezücht verheert.
Ruf sie, Herr. Du wirst's erfahren, eh' zwei Lenze noch entfloh'n,
Droht der Geist, der schlimme Zänker, nimmer deinem mächt'gen Thron.

Digitized by Google

Bald, wie trock'ne Wetterwolken, die des Himmels
licht Gebiet
Frech zu einem Schlachtfeld machen, wo dann
Stern auf Stern verglüht,
Zieht ein ſchwarzes Heer der Jünger des Loyala
in das Land,
Raſch befreit vom Geiſt des Landes wurde Kaiſer
Ferdinand.

---



Digitized by Google

## II.

### Weinnoth.

(1559).

---

Dumpfe Donnerschläge rauben ihre heil'ge Ruh der Nacht,
Blaue Wetterschlangen halten statt der Stern' am Himmel Wacht,
An die Fenster schlägt der Regen, braust der Schlossen dichtes Heer,
Wird der Himmel heut' zur Hölle, will er wandeln sich zum Meer?

Digitized by Google

Auf vom Lager ſpringt der Kaiſer, wo er friedlich ausgeruht,
Loh in's Angeſicht geleuchtet hat ihm eines Blitzes Glut.
Herr der Gnaden, welch ein Wetter! ruft er, ſich bekreuzend, aus,
Durch zerbroch'ne Bogenfenſter ſtürmt der Hagel ihm in's Haus.

Traurig mißt der mächt'ge Kaiſer die kriſtall'ne Kugelſaat.
Ach, du raubſt den holden Fluren ihren ſchimmernden Ornat.
Trotzen kann dir nicht die Rebe, ihre Blüthe, ihre Frucht,
Ihre Blätter, ihre Stäbe ſinken unter deiner Wucht.



Digitized by Google

Bald aus allen Gauen Oestreichs schallen Klagen
zu dem Thron'.
Herr, der schlimme Wetterschaden raubt' uns
unsrer Arbeit Lohn,
Keine Traube blieb am Stocke, wo sie glänzte
voll und klar,
Brausen wird im Raum der Kelter nicht der
gold'ne Wein dies Jahr.

Da tritt zu dem Thron des Kaisers wieder sein
getreuer Rath.
Herr, so spricht er, Freude brauchet dringend, so
wie Brot der Staat.
Sind die Speicher voll, so müssen voll des Volkes
Keller sein,
Doch es fehlt der schön bekränzte, holde Freuden-
spender Wein.

Digitized by Google

Herolde auf ſein Verlangen ſendet Kaiſer Ferdinand,
Hoch auf leichten Flügelroſſen eilen ſie durchs deutſche Land,
Auch die ſchönen waldgekrönten Marken Ungarn's grüßen ſie,
Wo die gold'ne Frucht der Reben körnervoll und ſüß gedieh.

Sendet, tönt ihr Wort am Iſter, ſendet, tönt ihr Wort am Rhein,
Sendet, frohe, kräft'ge Winzer, hin nach Oeſtreich euern Wein.
Zoll und Maut erläßt der Kaiſer, drum die Wagen raſch in Zug,
Aus den Fäſſern ſtrömt der Nektar euch in Oeſtereich im Flug.

Digitized by Google

Als der Bäume Blätter fallen, tönet nicht des Winzers Lied,
Wo als grünes Band ſich flatternd um den Stock die Rebe zieht,
Doch auf allen Straßen drängt ſich, bunt von Farbe, Zelt an Zelt,
Wo der Zecher laute Feſte froh bei fremden Weinen hält.

Wohl habt ihr das erſte Beiſpiel jenes Rathes nachgeahmt,
Rieft in's Land die Jeſuiten, deren Tücke nie erlahmt,
Doch das zweite nachzuahmen, that euch wahrlich gar nicht Noth,
Sterben doch im Erzgebirge Viele jetzt den Hungertod.

Digitized by Google

## Auf dem Josephsplatze.

---

Nacht ist's. Wie ein Bote Gottes wallt der
Mond am Wolkensaum,
Süßer, gold'ner Schlummer waltet, und sein
Zauberkind — der Traum,
Doch der Sterne hellste stralen über Joseph's
Monument,
Weil ein jeder seinen Bruder, Fürst des Lichts,
in dir erkennt.

Digitized by Google

Held, der sich auf kurzer Laufbahn die Unsterblichkeit erstritt,
Der voran den Erdenherrschern mit dem schönsten Beispiel schritt,
Der, die Menschenwürde achtend, in's verlor'ne Paradies
Ungehemmt den rasch befreiten Geist des Forschers ziehen ließ. —

Mit dem Hirtenstab schlug Moses Wasser aus dem Felsgestein,
Aus der Nacht riefst du den Morgen in die dunk'le Welt herein,
Du zerschlugst, ein Freund der Menschheit und der Wahrheit, das Gesetz,
Das die Geisterwelt umklammert wie ein dichtes Eisennetz.

Digitized by Google

Wahrheit wollteſt ſtets du hören, drum mit offenem Viſir
Schauteſt du ins glanzumfloſſ'ne, himmelsklare Antlitz ihr,
Um den Sieg ihr zu erringen, hobſt du ſie auf deinen Thron,
Um dich ihrer werth zu zeigen, wurdeſt du ihr treu'ſter Sohn.

Held des Lichts, für das du kämpfteſt, das du unverhüllt geſeh'n,
Du bedarfſt, um ſtets zu leben, nicht der ehernen Trophä'n.
Doch ſie haben, ſich zum Hohne, dir ein Monument geſtellt,
Das dir inniger im Herzen weihte die entzückte Welt.

Digitized by Google

Gut fürwahr hat dich der Meiſter, der's geſchaffen, aufgefaßt:
Was dir gut und recht erſchienen, übteſt du mit edler Haſt,
Drum auf raſchem Roſſe thronend ſtellt er dich der Nachwelt dar,
Formt man and're Fürſten ſtehend, ſchildert man ihr Wirken wahr.

Und der Burg, in der man deine weiſen Pläne hat zerſtört,
Wo man deinem Himmelswirken den Vernichtungskrieg erklärt,
Wo, was du begeiſtert ſchufeſt, man zerſtört mit eiſ'ger Ruh,
Kehrſt du, um ſie nicht zu ſehen, zürnend deinen Rücken zu.

Digitized by Google

Segnend über Oeſtreich aber hältſt du, hoher Held, die Hand,
Ach der Segen iſt von Oeſtreich, ſeit du es verließ'ſt, verbannt.
Deine Schöpfung iſt zertrümmert, Höflinge verlachen jetzt
Deines Geiſtes Wunderfrühling, der die ganze Welt ergötzt.

Mehr als einen Garten haſt du deinem Volke aufgethan,
Blüten vom Erkenntnißbaume ſtreuteſt du auf ſeine Bahn,
Der Gerechtigkeit, der blinden, ſtachſt du, kühner Sonnenaar,
Mit dem lichtgetränkten Schnabel ſchnell den altverjährten Staar.

Digitized by Google

Lächelnd nahmst du von den Lippen uns das rauhe Eisenschloß,
Lächelnd sahst du den Gedanken frei und kühn und fesselos,
Lächelnd hörtest du den Tadel, der entquoll dem Finsterling,
Der in deinem Morgenrothe, wie die Eule furchtsam ging.

Was Jahrhunderte verbrachen, wolltest du an einem Tag
Für der Menschheit Heil gewinnen, wie mit einem Zauberschlag,
Mag der blöde Thor es tadeln, du, o Held, vergaßest nicht,
Gott erschuf mit einem Worte, einem Worte nur das Licht.

Digitized by Google

Wie ein Gott so mild und kräftig, wollteſt du ein Schöpfer ſein,
Mit der Roſe duft'gem Kelche kleiden jeden nackten Stein,
Alles wollteſt ſelbſt du ſchaffen, mit dem eig'nen Auge ſehn,
Nimmer an dem Gängelbande feiler Fürſtendiener gehn.

Mehr fürwahr als Alexander, mehr als Preußens Friederich,
Welchen ſie den Großen nennen, ehrt die Menſchengröße dich.
Schmückte dich, wie jene Beiden unaufhaltſam nicht der Sieg,
War's, weil ſtatt dem Brudervolke, du der Nacht erklärt den Krieg.

Digitized by Google

War's, weil allzulang uns früher dichte Finsterniß umwallt,
Weil wir nie das Licht gesehen, auch nur durch den kleinsten Spalt,
Weil wir unsre Blindheit liebten, die Sanct Petrus selig pries,
Weil er nur die dummen Schafe in den Himmel bringen ließ.

Hoher Held! — doch schwarze Wolken ziehen jetzt den dunk'len Flor
Um den Mond, kein einzig Sternchen schimmert aus der Nacht hervor.
Giebst du durch die Himmelslichter eine Lehre mir bekannt,
Daß das Licht am Himmel selber niemals ohne Kampf bestand? —

Digitized by Google

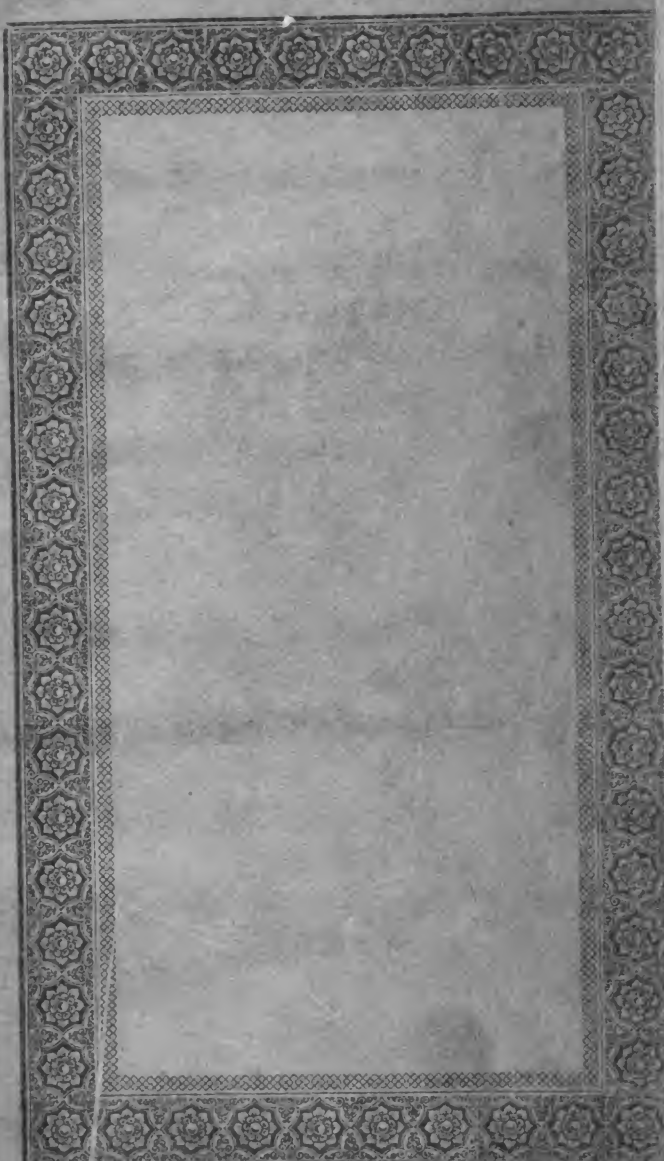
Zürnst du, daß wir Staubgeborne jedem Kampf
darum entsagt?
Daß wir um das Vließ zu holen, nicht einmal
ein Wort gewagt? —
Daß deshalb dein reicher Segen noch nicht seine
Frucht gereift,
Weil du auf das Haupt der Freien, nicht der
Sklaven, ihn gehäuft? —

Digitized by Google

H. G. Voigt's Buchdruckerei
in Wandsbeck.

Digitized by Google

Digitized by Google



1983

Digitized by Google

Digitized by Google